

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtfertigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhübel, Hachenburg

Nr. 39.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 16. Februar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile ober deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Die christlichen Gewerkschaften.

Die Rolle eines Zuschauers.

Köln, 15. Februar.

Zu den Differenzen bezüglich der Frage der christlichen Gewerkschaften gab der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Stegerwald in einer hier abgehaltenen katholischen Arbeiterversammlung die Erklärung ab, daß die christlichen Gewerkschaften sich künftig nicht mehr mit der Berliner Richtung auseinandersetzen würden. Stegerwald erklärte ferner:

Die christlichen Gewerkschaften würden auch in dem gegenwärtigen Streit in der Rolle eines Zuschauers verharren, da sich für sie seit dem Essener Kongress nichts ereignet habe, was sie zu einer neuen Stellungnahme veranlassen könne; seit dem Essener Kongress liege nur die Tatsache vor, daß Kardinal Kopp von der bekannnten Interpretation der Gewerkschafts-Enzzyklika zurückgetreten sei, was nichts Wesentliches sei, da der Kardinal stets ein Gegner der christlichen Gewerkschaften gewesen. Der Brief des Kardinals Kopp an den Grafen Oppersdorff habe also keine neue Lage für die christlichen Gewerkschaften geschaffen.

Weiter betonte Stegerwald, die Gewerkschaften lehnten es ab, sich künftig mit diesen Fragen zu beschäftigen, die mehr auf politischem und kirchenpolitischen Gebiete ausgetragen werden müßten. Dagegen liege den katholischen Arbeitern in diesem Streit eine große Aufgabe ob, weil sie bei einer Verschärfung oder Andauer des Streites mehr zu verlieren hätten als wie die christlichen Gewerkschaften.

Die Seuche im französischen Heere.

250 000 Kranke.

Paris, 15. Februar.

Geradezu traurig ist es um die Gesundheit im französischen Heere bestellt, was man hauptsächlich auf die zu starke Belegung der Kasernen infolge des neuen Militärgesetzes zurückführt. So erklärt ein Abgeordneter in der Kammer:

Im Monat Januar zählte man nach der Statistik bei einem Mannschafbestand von 717 415 Mann nicht weniger als 104 000 Neuerkrankte, 44 000 Lazarettkranke, 21 500 Hospitalkranke, 280 Todesfälle und 1500 zeitweilig Entlassene.

Der Regierung wurden deswegen in der Kammer die schwersten Vorwürfe gemacht. Sie verprach schleunigste Abhilfe. Lebhaft gefogt wurde besonders über die mangelhafte Beschaffenheit des Schuhzeuges, der Bekleidung und der Verköstigung. Erwähnt sei noch, daß in 76 Garnisonen die Mäfern und in 60 bis Scharlachfieber herrschen.

„Radikalreform“ in Rußland.

Von unterrichteter Seite wird uns zu dem neuen Erlass des Zaren an seinen Finanzminister geschrieben: In dem Erlass des Zaren Nikolaus an den neuen Finanzminister Bark ist es, es bedürfte radikaler Reformen, um das russische Volk aus wirtschaftlicher Unordnung und Verarmung und aus den Klauen des Branntweinsteuereis zu erlösen und gleichzeitig die reichen Bodenschätze Rußlands nutzbar zu machen.

Man hat gesagt, Rußland sei kein Staat, sondern ein Erdteil. Das ist unzweifelhaft richtig. Wer sich das Zarenreich als eine Sumpf- und Schneewüste mit Wölfen darin vorstellt, der hat keine Ahnung von der südlichen Bracht der russischen Riviera in der Krim, keine Ahnung von den pflaumengroßen Weinbeeren in Transkaspien, keine Ahnung von der ungeheuren Fruchtbarkeit der sogenannten Schwarzerdregion. Aber umgekehrt gibt es natürlich auch Landstriche, in denen der ausgesetzene Boden, der mit den einfachsten Holzspänen nur wenige Boll hoch aufgerissen wird, andauernd nur Mähernten hergibt. Es gibt Gouvernements, in denen die Bauern seit zehn Jahren keine Steuern mehr bezahlen konnten, und wo sie den Winter über möglichst bewegungslos in einer Art Winterschlaf in ihren Hütten liegen, um den Hunger nicht zu spüren. Es gibt keine Mäuse mehr, denn sie finden nichts zu fressen, und es gibt keine Kagen mehr, denn sie finden keine Mäuse. Das armeeliche Volk aber feiert und trinkt trotzdem hunderteckstündlerzig Tage im Jahr, wie der Landhauptmann Nowikow für ein ganze Reihe der ärmsten Kreise festgestellt hat. Die vielen amtlichen Feiertage müssen natürlich begangen werden. Man bringt das Regie, was man hat, zum Gemeindefest oder zum Dorfschmaus, aber die Hauptsache: es muß ein Eimer mit Schnaps dastehen. Unzweifelhaft so; man rechnet nicht nach Flaschen, sondern nach Eimern, die nach unserm Maß etwas über 12 Liter enthalten. Die Verwärtungen, die der maßlose Alkoholgenuss in Rußland anrichtet, beschranken sich nicht nur auf das niedere Volk, dessen Betetätigkeit bereits bedenklich nachzulassen beginnt, sondern ergreifen auch die oberen Stände. Es verfehlt kaum ein Monat, wo nicht in Petersburg, also unter der Fittie der Garde, irgendein Minister in der Trunkenheit einen reaktären Witz besagt.

Und die meisten Unterschlagungen der Beamtenchaft, dieses russische Krebsübel, haben ihren ersten Ursprung in irgendeiner „feuchten“ Sitzung.

Der frühere Leiter des russischen Finanzwesens, Witte, wußte aus der Not eine Tugend zu machen: er hat den Branntweinverkauf in Rußland zu einem Staatsmonopol gemacht, dessen Einkünfte, weit über eine Milliarde, etwa ein Drittel des gesamten russischen Reichshaushalts decken. Infolgedessen sind die Finanzen des Zarenreiches zurzeit in einer beneidenswerten Verfassung, wobei allerdings auch noch der Umstand mitgeholfen hat, daß seit drei Jahren fast überall im Lande ungemein reiche Ernten eingebracht sind. Freilich, eine „golodowka“, ein Hungerchen, gibt es noch alle Jahre irgendwo, aber einen „golod“, eine wirkliche Hungersnot, hat es seit längerer Zeit nicht mehr gegeben, eine solche Not, daß der Staat ganze Provinzen durch direkte Geldhilfe und Verteilung von Nahrungsmitteln vor dem Aussterben behüten mußte.

Zar Nikolaus scheint nun, da er ein grundgütiges Herz besitzt, von dem Entschluß vor allem über die moralische Not seines Volkes gepackt zu sein. Eine „radikale“ Reform soll vor allem den Etat auf eine andere Grundlage stellen, damit der Staat nicht mehr vom russischen Nationallasten zu leben braucht. Nun ist zwar der neue Finanzminister Bark ein gewisiger Kopf, aber wie er das anstellen will, dieser alt eingefressenen Übel Herr zu werden, ist ihm selber wohl noch nicht klar. Selbst so nationalistisch empfindende Leute, wie der bekannnte Fürst Meshcherskij, geben zu, daß die Arbeit von Jahrhunderten dazu gehören würde, um da Ordnung zu schaffen. Man darf den Grad der Unbildung in Rußland dabei nämlich nicht vergessen. Wenn jährlich 500 Schulen in Rußland neu gegründet würden, so würde es doch noch 80 Jahre dauern, bis jedermann die Möglichkeit hätte, lesen und schreiben zu lernen. In ein u geregelten Fruchtwechsel denkt natürlich kein Bauer, allenfalls hat er Dreifelderwirtschaft, läßt ein Stück Landes immer als Brache liegen. Aber schließlich ist der Boden eben erschöpft und leidet vor allem unter Stickstoffmangel, da ihm fast nirgends natürlicher oder gar künstlicher Dünger zugeführt wird.

Die Erziehung der ländlichen Bevölkerung Rußlands wird also noch ganze Menschenalter in Anspruch nehmen. Und deshalb wird der Wunsch des russischen Verrichters einstweilen eben nur ein frommer Wunsch werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die verschlechterte bayerische Finanzlage berichtete Finanzminister v. Breuning im Finanzausschuß der Kammer. Das Budget weist einen ungedeckten Fehlbetrag von rund 2 Millionen auf. Die Regierung schlägt daher einen Zuschlag von 25 Prozent zur Reichserbschaftsteuer vor, der ein Erträgnis von 1,7 Millionen haben soll. Nachdem der Ausschuss die Ausführungen des Ministers zur Kenntnis genommen hatte, genehmigte er noch eine außerordentliche Forderung von 17 Millionen Mark zur Vermehrung des Güterwagenparks.

Die sogenannte Zubernkommission des Reichstages, die mit der Vorberatung der Anträge über das Recht des militärischen Waffengebrauchs betraut worden ist, wird am nächsten Mittwoch zusammentreten. Entgegen andern Nachrichten wird sich das Kriegsministerium in dieser Kommission vertreten lassen.

Frankreich.

Mit dem Plan, eine große katholische Partei Frankreichs zu gründen, beschäftigt sich eine Anzahl hervorragender katholischer Persönlichkeiten, darunter der Oberst des Ruhestandes, Keller. Es soll am 28. Februar in Paris eine Versammlung stattfinden, in der das Programm der Partei und die Bildung eines Wahlfonds erörtert werden sollen. An sämtliche französische Bischöfe ist eine Einladung zur Teilnahme an dieser Versammlung ergangen.

Der Gesetzentwurf über die Spielbanken, wonach in der Umgebung von Paris in einem Umkreis von mindestens 100 Kilometer keine Spielbank errichtet werden dürfe, wurde im Senatsausschuß mit 11 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Der Ausschuss hat ferner gegen jenen Artikel gestimmt, durch den die Errichtung von Spielkasinos in den Universitätsstädten verboten werden soll, jedoch einen Zusatzantrag angenommen, daß den Studenten der Zutritt zu den Spielstätten unterlagert werde.

Bulgarien.

Ein türkisch-bulgarischer Zollkrieg ist nach den jüngsten Vorgängen für die nächste Zeit zu erwarten. Der türkische Gesandte in Sofia hat nämlich im Austrage der Pforte eine Note überreicht, in der erklärt wird, daß die bulgarisch-türkischen Handelsvertragsverhandlungen in Konstantinopel als abgebrochen zu betrachten seien. Die bulgarische Regierung habe ihre Zusage, daß innerhalb acht Tagen die Gewalttätigkeiten gegen die zum Islam wieder zurückgekehrten Romaten beendet sein würden, nicht eingehalten. Gleichzeitig wurde in der Angelegenheit mitgeteilt, daß, falls zwanzig Tage nach dem Zusammentritt des bulgarischen Parlaments die Romatenfrage nicht

gelöst sein sollte, die Waren bulgarischer Herkunft mit einem Differenzialzoll von 50 Prozent belegt werden würde. Die scharfe Note erregt großes Aufsehen.

Rumänien.

Zu den mehrfach aufgetretenen Gerüchten über einen neuen Balkanbund mit Einschluß Rumäniens schreibt der Bukarester „Universal“ anscheinend offiziös: Für jeden, der mit Aufmerksamkeit die rumänische auswärtige Politik in der letzten Zeit verfolgt, ist es klar, daß von einem solchen Bündnis keine Rede sein kann. Die Politik der freien Hand hat Rumänien die größten Erfolge gebracht. Sie kann ohne ernste zwingende Gründe nicht aufgegeben werden. Es ist aber natürlich, daß eine freundschaftliche Verständigung über bestimmte gemeinsame Ziele, wie die Aufrechterhaltung des Bukarester Friedens, besteht. Dies war Gegenstand der Besprechungen der Balkanstaatsmänner mit dem neuen rumänischen Ministerium. An ein Bündnis denkt Rumänien nicht, gewiß aber an eine Verständigung und gemeinsame Verteidigung.

Griechenland.

Die gemeinsame Note der Mächte in der Inselfrage ist nunmehr von den Gesandten der Großmächte in Athen überreicht worden. In der Note heißt es in der Hauptsache: „Die sechs Großmächte beschließen, Griechenland die von ihm besetzten Inseln mit Ausnahme von Tenedos, Imbros und Castellorizo zu überlassen. Von der griechischen Regierung werden genügende Garantien für die Nichtverwendung der Inseln zu Flotten- und militärischen Zwecken sowie für die muslimänischen Minoritäten verlangt. Die Zuweisung der Inseln an Griechenland wird erst endgültig sein, wenn die griechischen Truppen das Albanien zugewiesene Gebiet geräumt haben werden. Die griechische Regierung wird aufgefordert, weder direkt noch indirekt den Widerstand der Epiroten zu ermutigen. Die Räumung wird mit Koriza beginnen und bis zum 31. März beendet sein müssen.“

Albanien.

Der Hofstaat des Fürsten ist jetzt endgültig gebildet worden. Er besteht aus 33 Personen. Hofmarschall ist Hauptmann Thilo v. Throta; als Geheimsekretär des Fürsten fungiert der frühere englische Offizier Seaton Armsirong. Für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Albaniens ist der frühere österreichische Konsul Buchberger angesetzt. Als Haushofmeister fungiert Dr. Clark, als Rentant der fürstlichen Verwaltung ist der ehemalige Feldwebel bei den Alexandrinern Jarsternich verpflichtet worden. Für die Fürstin von Albanien sind die Damen v. Altmann und v. Pfuhl als Hofdamen in das Gefolge des Prinzpaares eingetreten. Außerdem befindet sich der Hauptmann Castoldi noch im Gefolge des Prinzen. Leibarzt ist Dr. Berghausen aus Köln.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Febr. Im Reichstag ist von sämtlichen bürgerlichen Parteien ein Initiativantrag eingebracht worden, in dem eine gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Mitteln zur Verminderung der Geburten gefordert wird.

Berlin, 14. Febr. Es ist bezüglich der Krankenversicherung ein weiterer Erlass des Handelsministeriums in Vorbereitung, der die Förderung der Bildung von Landkrankenassen zum Ziele hat.

Magdeburg, 14. Febr. Die Reichstagsstichwahl in Serichow ist auf den 20. Februar festgesetzt worden.

Wien, 14. Febr. Der Prinz zu Wied wurde vom Kaiser Franz Josef in längerer Audienz empfangen.

London, 14. Febr. In der Frage der Bagdadbahn sind die Hauptpunkte zwischen Deutschland und England geregelt, ebenso die französischen Interessen berührenden Hauptfragen. Es bleiben nur noch Einzelheiten zu regeln.

Paris, 14. Febr. In dem heutigen Ministerrat unter Vorsitz des Präsidenten Poincaré gab Ministerpräsident Doumergue Kenntnis davon, daß der König und die Königin von England am 21. April und der König und die Königin von Dänemark am 15. oder 16. Mai nach Frankreich kommen würden.

Beking, 14. Febr. Nach dem Vorschlage des Verkehrsministers wird China am 1. März dem Weltpostverein beitreten und dessen Sitzungen vom September ab in Kraft treten lassen.

Berlin, 15. Febr. Nach einer Mitteilung an den Reichstag hat sich Staatssekretär Dr. Solz mit Entschiedenheit gegen den Plan des Oberleutnant Gray, das Schutzgebiet Deutsch-Neuguinea vom Luftschiff aus zu erforschen, ausgesprochen.

Köln, 15. Febr. Die niederrheinische Bischofskonferenz, die hier stattgefunden hat, erläßt eine Erklärung zu der Frage der christlichen Gewerkschaften, in der es heißt, es wäre in keiner Weise zu billigen, daß katholische Arbeiter sich interkonfessionellen Gewerkschaften anschließen.

Offenburg i. W., 15. Febr. Bei der gestern vollzogenen Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Offenburg-Nehl wurde der Kandidat des Zentrums Dr. Wiet mit 87 Stimmen Mehrheit gewählt. Der bisherige Vertreter war bekanntlich der unterlegene Kandidat der Nationalliberalen Stadtrat Kölsch, dessen Wahl vom Reichstag kassiert wurde.

Triest, 15. Febr. Der Prinz zu Wied tritt von hier aus am 25. ds. Mts. die Ausreise nach Durazzo an. Er wird von drei deutschen, vier österreichischen und drei italienischen Kriegsschiffen begleitet.

Konstantinopel, 15. Febr. Der Bote ist heute die Kollektion der Mächte in der Inselfrage überreicht worden. Danach werden die Inseln Imbros und Tenedos der Türkei zurückgegeben.

Hof- und Personalnachrichten.

- Die Deutsche Kronprinzessin ist zu kurzem Aufenthalt in Joppot eingetroffen.
- Der zur Kur in Karlsbad weilende Prinz Moritz zu Schaumburg-Dröppel ist an Blinddarmentzündung erkrankt und mußte sich einer Operation unterziehen, die günstig verlief.
- Nach einer Meldung aus Washington ist Präsident Wilson an einer leichten Diphtheritis erkrankt. Eine Geheime besteht nicht; man hofft vielmehr, den Präsidenten in einigen Tagen wieder hergestellt zu sehen.
- Auf der Amerikareise des Königs von Bulgarien wird dieser von der Königin, seinen Söhnen sowie hervorragenden bulgarischen Persönlichkeiten aus Kreisen der Wissenschaft, des Handels und des Ackerbaues begleitet sein.

Deutscher Reichstag.

(214. Sitzung.) **B. Berlin, 14. Februar.**

Weiterberatung des Etats des Innern.

Die zurückgestellten fortschrittlichen und nationalliberalen Resolutionen über die öffentlich rechtlichen Lebensversicherungen werden angenommen.

Bei den einmaligen Ausgaben treten mehrere Redner für stärkere Unterstützung der internationalen Biographie für Sozialwissenschaftler ein. Von sozialistischer Seite werden größere Mittel zur Bekämpfung des Typhus verlangt. Ein Regierungskommissar erklärt, die Bekämpfung des Typhus sei grundsätzlich Landesache. Nach einigen Bemerkungen über die gemeinnützigen Rechtsauskunftstellen kam das Haus auf die

Unterstützung der Olympischen Spiele.

In den Etat war ein Reichszuschuß von 40000 Mark eingestellt, den die Budgetkommission gestrichen hat. Von den Nationalliberalen, Fortschrittlichen und Konservativen liegen Anträge auf Wiederherstellung des Zuschusses vor.

Abg. Mühl (Soz.): Für die Förderung der Körperkultur werden meine Freunde gern jede Summe bewilligen. Von den Olympischen Spielen und von der Reichsunterstützung werden hier aber die Arbeiterturn- und Sportvereine ausgeschlossen. Die anderen Vereine betreiben vielfach eine amerikanische Entwicklung, eine Rekordhabelei. Durch die Ausschließung der Arbeitervereine wird die Sache für uns zu einer politischen Angelegenheit. Wir lehnen den Beitrag ab.

Abg. Stoebe (natl.): Bei den Olympischen Spielen handelt es sich nicht um Rekordhabelei, sondern um die Ablegung von Prüfungen, um einen Wettbewerb in der Ausbildung unserer Jugend, die wir brauchen. Der Reichstag sollte das Bild der Verfahrtheit, das er jetzt bietet, dadurch auslöschen, daß er doch den Zuschuß bewilligt.

Abg. v. Maffow (l.): Die Olympischen Spiele sind ein wesentlicher Faktor bei der Förderung der körperlichen Ausbildung unserer Jugend, die wir brauchen. Der Reichstag sollte das Bild der Verfahrtheit, das er jetzt bietet, dadurch auslöschen, daß er doch den Zuschuß bewilligt.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Rp.): Die Ablehnung des Reichszuschusses hat tatsächlich nicht bloß im Inland, sondern auch im Ausland unliebsames Aufsehen erregt. Weit mehr geschadet aber hat der Präsident des Reichsausschusses der Olympischen Spiele, Herr v. Bobbelski, der Sache durch seine jüngsten Ausführungen über den Reichstag. (Lebhafte Zustimmung links u. l. z.) Ich möchte die Regierung bitten, daß sie den Herrn vom Reichsausschuss etwas mehr an die Hand nimmt, damit er nicht so der Sache schadet. Auch wir mißbilligen die kleinliche Verfolgung der Arbeiterturnvereine, ich muß aber auch die ganz unberechtigten Angriffe des sozialdemokratischen Redners auf die Deutsche Turnerschaft entschieden zurückweisen. Auch wir bitten den Reichsausschuss, die Arbeiterturnvereine zuzulassen.

Ministerialdirektor Dr. Kowald: Ich kann die Anträge auf Wiederherstellung des gestrichenen Zuschusses nur auf das wärmste und dringendste unterstützen. Das Zentrum hat im Jahre 1899 den Standpunkt vertreten, daß das Reich die Verpflichtung hat, mit seinen Mitteln beizutragen zur Förderung von Kunst und Wissenschaft und zur Repräsentation vor dem Ausland. Dieser Standpunkt sollte doch auch jetzt das Zentrum zu einer Änderung seiner Haltung veranlassen.

Abg. Meitin (Rp.): Dr. Müller-Meinungen wollte Herr v. Bobbelski an die Hand nehmen. Ich glaube nicht, daß ihm das gelingt, selbst der Regierung dürfte es kaum gelingen. (Weiterkeit.) Tatsächlich hat der Beschluß der Budgetkommission überall großes Schütteln des Kopfes erregt, und das würde sich noch steigern, wenn der Reichstag ebenso beschließen würde.

Abg. Bruhn (Rp.) tritt für die Wiederherstellung des Reichszuschusses ein.

Abg. Hansen (Däne) spricht für Ablehnung des Reichszuschusses mit Rücksicht auf die Schilanzierung der dänischen Turnvereine in Nordschleswig.

Abg. Seine (Soz.): Uns tut es geradezu leid, daß die Verhältnisse uns zwingen, gegen etwas zu stimmen, was wir an sich als ein Kulturwerk betrachten. Wir würden gern große Mittel für ein internationales Turn- und Sportfest bewilligen. Dann müßte aber das ganze Volk daran beteiligt werden. Auch die Deutsche Turnerschaft ist mit daran schuld, daß gegen die Arbeiterturnvereine jene politische Verfolgung geübt wird. In der deutschen Turnerschaft wird ganz offen politische Agitation gegen die Sozialdemokratie getrieben. Für uns ist es eine Ehrenfrage, keine Mittel zu bewilligen für eine Veranstaltung, die geleitet wird im Sinne einer Feindschaft gegen die Arbeiterturnvereine.

Vizepräsident Dove: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Abg. Ledebour (Soz.): Rufe: Und die Regierung?

Vizepräsident Dove: Sie können sich nicht an die Regierung wenden, während ich spreche. (Weiterkeit.)

Die Abstimmung über den Reichszuschuß wird auf Dienstag vertagt.

Abg. Wamm (wirtsch. Bgg.) wünscht eine größere Förderung des Kleinwohnungsbaues.

Der Etat des Reichsamt des Innern ist damit erledigt und das Haus vertagt sich auf Montag.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(27. Sitzung.) **B. Berlin, 14. Februar.**

Die Fortberatung des Etats des Ministeriums des Innern galt heute den Anträgen auf Fürsorge gemeingefährlich Geisteskranker, bzw. der Regelung des gesamten Strafrechts. Die Redner aller Parteien wandten sich dafür aus, daß die Unterbringung der Geisteskranken nicht den einzelnen Polizeibehörden, sondern dem Staate obliegen und eine gesetzliche Basis geschaffen werden müsse. Der Minister des Innern gab erneut der Meinung Ausdruck, daß der bestehende Zustand nicht Anlaß zu Änderungen gebe.

Die dänische Frage.

Dann wandte sich die Rede der nordischsten.

ihren Trage zu. Die Abg. Johannsen (fr.) und Dr. Schifferer (natl.) wandten sich übereinstimmend gegen die schwankende Haltung der Staatsregierung, die ein Nachwachen der dänischen Agitation verabschiedet habe. Verfassungskonflikte sei nicht am Plage, auch der Optantenvertrag habe nur zur Verhütung der nationalen Gegensätze beigetragen.

Abg. Nissen (Däne) führte aus, die Dänen seien eine durchaus ruhige Bevölkerung, deren unerschütterliche Haltung von den Behörden Schwerefalten gerührt wurden. Das Verbot des Vertrages des Gelehrten Anandien sei eine Blamage für Dänemark gewesen.

Minister v. Dallwitz antwortete ausführlich auf die Ausführungen der Redner. Er erklärte, die Regierung habe nicht einen Augenblick daran gedacht, die Abwehrmaßregeln gegen die dänische Propaganda abzuschwächen noch die dänischen Interessen preiszugeben. Man solle nicht immer die Regierung und die leitenden Männer zu verkleinern suchen, sondern anerkennen, was sie zum Besten des Deutschtums getan hätten.

Abg. Graf v. Baudissin erklärte seine Zufriedenheit mit den Worten des Ministers.

Am 14. Vertagung ein. Nächste Sitzung Montag.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 17. Februar.

Sonnenaufgang 7¹⁴ | Mondaufgang 1⁵⁹ A.
Sonnennuntergang 5¹¹ | Monduntergang 9²⁷ B.

1673 Französischer Lustspieldichter Molière (eigentlich Jean Baptiste Poquelin) in Paris geb. — 1819 Max Schmedenburger, Dichter der „Nacht am Rhein“, zu Thalheim i. Würt. geb. — 1829 Generalfeldmarschall Graf Kleist v. Nollendorf in Berlin geb. — 1827 Pädagog Johann Heinrich Pestalozzi zu Yverdon i. Argau geb. — 1854 Großindustrieller Friedrich Alfred Krupp in Essen geb. — 1856 Dichter Heinrich Heine in Paris geb. — 1867 Österreichisch-ungarischer Verfassungsausgleich.

Aus stillen Gassen.

Das ist der Titel des neuen Romans, mit dessen Abdruck wir in der nächsten Nummer beginnen werden. Er stammt aus der Feder von Margarete Wolff, deren anerkannte und geschickte Erzählungskunst auch hier ihren wohlverworbenen Ruf wahrte. „Aus stillen Gassen“ einer kleinen Stadt gehen die Schicksale der Menschen hinaus in die brausende Welt, aber auf mütterlichem Boden vollenden sich ihre Geschicke, hier, wo sie geboren wurden und aufwuchsen, gedeiht ihre höchste Vollendung. Ueber dem ganzen Roman schwebt ein stiller Zauber, der Hauch einer leise wellenden und doch mit süßem Duft unser Gemüt erfüllenden Romantik. Und wie eine einfache Frau, getrieben von den Ranzgen ihrer reinen und edlen Mutterliebe, sich über ihre engherzige Umgebung zu erheben weiß und zu fast heroischer Höhe heranwächst, ist wunderbar zu lesen. „Aus stillen Gassen“ ist wirklich ein guter Roman, den wir nur empfehlen können.

Hagenburg, 16. Februar. Am 18. ds. Mts. sind es 25 Jahre, daß Herr Josef Weil hier als Nachpolizeibeamter verpflichtet wurde und dieses Amt ohne Unterbrechung versieht. Von seinen Vorgesetzten wird Herr Weil als pflichtgetreuer Beamter geschätzt. Der Jubilar nimmt es mit seiner Dienstpflicht äußerst streng und hat dies während dieser langen Dienstzeit stets getan. Daß es damit nicht immer so abgeht, wie es sich mancher gewünscht, kann nicht wundernehmen. Einflüßvolle Kreise hingegen wissen wohl zu würdigen, wie schwierig es für einen Beamten ist, gerecht vorzugehen und der Bürgerschaft entgegenkommend zu begegnen, ohne die dienstlichen Pflichten zu verletzen. Herr Weil ist Veteran der Feldzüge von 1866 und 1870/71 und noch recht kräftig, abgesehen von einem rheumatischen Leiden, das ihn schon des öfteren an der Ausübung seines Dienstes hinderte. Wir fügen den Glückwünschen zum Jubiläum des Herrn Weil noch den besonderen Wunsch an, daß es dem pflichtgetreuen Beamten vergönnt sein möge, den nicht beneidenswerten Dienst noch recht lange bei bestem Wohlfinden versehen zu können.

Neue Fernsprechanstalten sind spätestens bis zum 1. März bei dem zuständigen Postamt anzumelden, wenn die Herstellung in dem am 1. April beginnenden Bauabschnitt gewünscht wird. Verspätete Anmeldungen können in dem Bauplane meist nicht berücksichtigt werden, sobald für die gesonderte Ausführung die entstehenden Mehrkosten — mindestens 15 Mk. — von dem Antragsteller erstattet werden müssen.

Das Rhein-Mainische Verbandstheater soll nach verschiedenen Blättermeldungen nach Schluß der Saison in seiner jetzigen Form aufgelöst werden. Da es sich bei der gegenwärtigen Krise, in der sich das Unternehmen befindet, auch um Fragen und Bestimmungen persönlicher Natur handelt, scheint die Hoffnung auf eine Neuerstellung in veränderter Form nicht ganz unbegründet zu sein.

Alpenrod, 15. Februar. Der von hier gemeldete Unfall eines Schreinerlehrlings bedarf einer Berichtigung. Der Verunglückte, der 17jährige Sohn des Schreinermeisters Müller, ist nicht in die Fräsmaschine geraten, sondern den jungen Mann traf das Verschleißstück eines Treibriemens, der aplotz war. Da das Ende des Riemens mit großer Wucht auf die Hand des jungen Müllers schlug, wurde diese schwer verletzt, so daß Herr Dr. Ranz von Hagenburg die Verbringung des Verletzten in die Giechener Klinik veranlagte.

Aus Nassau, 14. Februar. (Dienstboten-Ehrung.) Die Dienstboten-Ehrung des Vaterländischen Frauen-Vereins (Bezirksverband) wird in diesem Jahre wieder stattfinden. Diplomiert wird 10jähriger treuer Dienst bei derselben Herrschaft, für 20 Dienstjahre wird neben dem Diplom ein silbernes Kreuz gegeben. Für 40jährigen Dienst verleiht Ihre Majestät von Kaiserin ein goldenes Kreuz. Anmeldungen von Dienstboten mit weniger als 40 Dienstjahren sind bis zum 1. April ds. Jz. zu bewirken bei dem Vorstand des Bezirksverbandes Vaterländischer Frauenvereine, zu Händen der Vorsitzenden,

Ihre Durchlaucht der Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Dröppel in Weiskirchen, Nerobergraben 13. Nach diesem Termin eingehende Anträge können erst wieder bei der nächsten in zwei Jahren stattfindenden Dienstboten-Ehrung berücksichtigt werden.

Dillenburg, 14. Februar. Gestern Abend wurde dem Direktor Schulz von der Gewerkschaft „Constanza“ bei Langenbach durch einen seiner Arbeiter, einen Kroaten, in seinem Zimmer mit einer Axt die Schädeldecke zertrümmert. Das Motiv der Tat ist Rache wegen Entlassung. Der Zustand des Direktors ist hoffnungslos.

Limburg, 14. Februar. (Strafkammer.) Der 20jährige Lehrer August E. von Merenberg stellte am 27. August v. Jz. während des Geschichtsunterrichts an die Schüler die Frage, welcher Schüler auf einer Kartensitzge das Schlachtfeld von Jena und Auerstedt zeigen kann. Es meldete sich der 12jährige Adolf Wengenroth. Als dieser herausgerufen wurde, wußte er nichts, er konnte nicht einmal die Erde und die Saale zeigen. Hierüber geriet der Lehrer in Erregung und schlug den Jungen auf die Wade. Diefem Schläge wollte der Junge ausweichen, wodurch die Nase auch etwas abbetam, so daß diese blutete. E. wird deshalb wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Wiesbaden, 13. Februar. Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau hielt am Donnerstag im Landeshause in Wiesbaden eine Sitzung unter dem Vorsitz des Vereinsdirektors Rechtsanwalt Dr. Widel-Wiesbaden ab. Zu dem Beschlusse betreffend die Sonntagstrafe im Handeltgewerbe, dem der Zentralvorstand im großen und ganzen zustimmte, nahm er nur in der Weise Stellung, daß er im § 1 des Gesetzes nicht bis 4, sondern bis 5 Stunden Verkaufszeit befürwortete und die Sonntagverkaufsfähigkeit für den Bezirk einheitlich geregelt zu wissen wünscht. Zu dem Entwurf eines neuen Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichengesetzes, worüber Landesbanksyndikus Assessor Reich-Wiesbaden berichtete, wünschte der Zentralvorstand einige Abänderungen. Dem vom Hansabund aufgestellten Grundriss eines Gesetzentwurfes über das Verdingungswesen (Referent Regierungsbaumeister v. D. Fr. Wolff) wurde im wesentlichen zugestimmt. Den Beitritt zum Hansabund, worüber Architekt Albert Wolff berichtete, lehnte der Zentralvorstand ab. Einen zustimmenden Standpunkt nahm nach einem Referat des Landesbanksyndikus Reich der Zentralvorstand zu der öffentlichen Lebensversicherung in Nassau ein. Die Anstellung der Fortbildungsschullehrer mit Aufgehobensberechtigung nach einem Probejahr, stimmte, nach einem Bericht des Fortbildungsschullehrers Herr Kern-Wiesbaden, der Zentralvorstand im Prinzip zu und genehmigte die Anstellung je eines Fortbildungsschullehrers in Eltville und Limburg. Bezüglich der Reorganisation der Mädchen-Fortbildungsschulen war der Zentralvorstand der Ansicht, sie einheitlich zu organisieren und neue Lehrpläne aufzustellen.

Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime gingen in der letzten Zeit wieder Jahresberichte und Statistiken in sehr großer Zahl zu. Es listeten u. a.: A. B. für Barmbein und Barmbein, A. B. für Barmbein, 5000 Mk., C. Barmbein, A. B., Darsburg 5000 Mk., A. B. Barmbein, C. Barmbein 5000 Mk., Anoll & Co., Ludw. Barmbein 5000 Mk., A. Barmbein, C. Barmbein 5000 Mk., Barmbein Barmbein A. B., Barmbein 5000 Mk., Barmbein Barmbein 5000 Mk., Robert Wulff, Düsseldorf 5000 Mk.

Gießen, 13. Februar. Vor dem hiesigen Schöffengericht begann am vorigen Freitag die Verhandlung in der Verleumdungsklage des Landtagsabgeordneten Geh. Justizrats Grünwald gegen den Landtagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Winkler und vier hiesige Redakteure. Die Vorgänge, die zur Verhandlung führten, liegen schon mehr als ein Jahr zurück. — Das Urteil, das heute verkündet wurde, lautete für den Landtagsabgeordneten Winkler auf eine Gesamtstrafe von 600 Mark oder 60 Tage Gefängnis, für Justizrat Grünwald auf 100 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Außerdem wurde ihm die Erlaubnis zur Veröffentlichung des Urteils zugesprochen. Die vier angeklagten hiesigen Redakteure, die den beleedigenden Äußerungen Winklers Aufnahme in ihre Blätter gewährt hatten, wurden freigesprochen.

Nah und fern.

o Ernst Götke 80 Jahre. Mit dem 16. Februar vollendet der Naturforscher und Zoologe an der Universität Jena sein 80. Lebensjahr. Er wurde in Potsdam geboren war später eine Zeitlang praktischer Arzt in Berlin, wandte sich dann biologisch-philosophischen Arbeiten zu und nimmt in der gegenwärtigen Wissenschaft einen bekannten, wenn auch viel umstrittenen Standpunkt ein.

o Ein Opfer des Schmiergeldprozesses. Während der letzten Verhandlung des Schmiergeldprozesses gegen die Fabrikbesitzer Besche und Genossen vor dem Magdeburger Landgericht verlas mitter allgemeiner Bewegung der Vertreter der Anklage ein Telegramm ans Kiel. Danach hat der in dem Prosch vielgenannte Beckmeier Herdes, der bei der kaiserlichen Werft in Kiel angestellt war, Selbstmord begangen. Herdes soll von Besche insgesamt 10000 Mark erhalten haben.

o Schiffermahlzeit in Bremen. In altgewohnter Weise verlief auch in diesem Jahre die übliche Schiffermahlzeit in Bremen. Franz Heinrich von Brausen hielt eine Rede, in der er ausdrierte, daß Meer und Marine für das Deutsche Reich eine Notwendigkeit seien. Ein freier Tag ist durch das Deutsche Reich gegangen, um sein tapferes Meer zu vertheidigen, daß es im Notfall keine Feind- und Gendarmen im Lande. Die das deutsche Volk auf sein Meer und seine Seemarine mit Recht stolz ist.

So kann es auch mit Recht stolz sein auf seine Handelsmarine. Und was der deutsche Seemann zu leisten imstande ist, davon weiß der Atlantik zu sagen und zu singen. Er schloß mit dem Wunsch, daß die Handelsmarine auch ferner die kalten Breiten hinaustrage zum Ruhm und im friedlichen Wettstreit zu Ehren Deutschlands. Staatsminister a. D. v. Pöblistz brachte einen Erklärungsbericht auf die allen Schiffskapitäne der Handelsflotte aus, der viel Beifall erregte. U. a. kam er auf die innere Politik zu sprechen, indem er sagte: Man betrachte das Vorgehen des heiligen Vaters, der ein Mißtrauensvotum anspricht und damit schließlich wie Sätemehl vor seinem eigenen Schatten Angst hat. Aber die Worte sind es nicht, die entscheiden, sondern die Tat, wie auch Goethe seinen Faust einsehen läßt. Diese Rede wendete gab in der letzten Sitzung des Reichstages Anlaß zu heftigen Angriffen gegen Herrn v. Pöblistz.

O Gegen die Landstreicherplage. Die Eindämmung der Wanderbettelei und Landstreicherei wird jetzt von den Kreis- und Landgemeinde-Verwaltungen ganz energisch betrieben, nachdem allerwärts Wanderarbeitsstätten eingerichtet worden sind. In einer amtlichen Bekanntmachung wird in dieser Beziehung u. a. folgendes ausgesprochen: Gebt keinerlei Almosen mehr an ortsfremde Wanderer! Bettelnde Wanderer müssen ein für allemal an den Gemeindevorsteher verwiesen werden. Kein arbeitswilliger Wanderer braucht fortan Not zu leiden, arbeitsfähigen Elementen gegenüber ist jedoch keine Milde zu zeigen. Für fränke Wanderer wird der Gemeindevorsteher sorgen. Die in der Provinz und in den Nachbarprovinzen eingerichteten Wanderarbeitsstätten gewähren jedem mittellosen Wanderer gegen angemessene Arbeitsleistung unentgeltlich Verpflegung und Unterkunft. In den Wanderarbeitsstätten wird unentgeltlich Arbeit nachgewiesen. Der Wanderbettel und die Landstreicherei werden nur aufhören, wenn die Bevölkerung jeden ortsfremden Wanderer abweist. Wer solchen Almosen gibt, der läßt falsches und andere schädliches Mitleid und verleitet zum Landstreichen und Betteln.

O Neun Söhne. Dem Kirchendiener Michael Bischoff von der evangelischen Kirchengemeinde in Beuthen (Oberschlesien) wurde kürzlich der neunte Sohn geboren. Der Kaiser, dem von diesem Vorkommnis Kenntnis gegeben wurde, hat sich als Pate anmelden und den Eltern ein Geldgeschenk überweisen lassen. Bereits beim siebenten Jungen wurde der Kaiser als Pate in das Kirchenbuch eingetragen, bei dem achten Jungen der Kronprinz.

O Kein Zeppelin schiff bei dem Fluge „Rund um die Welt“. Aus Anlaß der Ausschreibung des um den Millionenpreis gehenden Fluges um die Welt ist Graf Zeppelin angefragt worden, ob an der Fahrt auch Luftschiffe teilnehmen werden. Graf Zeppelin hat diese Anfrage dahin beantwortet, daß die Zeppelin-Luftschiffe für eine Weltumfliegung oder nur für einen Flug nach San Francisco zunächst noch nicht befähigt sind. Da andere Luftschiffe für die Teilnahme an diesem Flug nicht in Betracht kommen, so dürfte damit das Problem wohl dahin entschieden sein, daß sich an dem geplanten Weltflug nur Flugmaschinen beteiligen werden.

O Wassermörder Wagner im Jerechhaus. Der Mörder von Degersheim wird, da er unheilbar krank ist, die Jerechhaus nie wieder verlassen. Außerdem darf zur Verhütung der Bevölkerung darauf hingewiesen werden, daß der Kranke infolge des Verlustes seinen linken Unterarmes und der völligen Lähmung von drei Fingern seiner rechten Hand ein fast wehrloser Mann geworden ist. Professor Dr. Gumpert erklärte in seinem Vortrage, daß Wagner schon seit 1901 gelähmt ist. Von dieser Geisteskrankheit hatte aber vor den Mordtat niemand eine Ahnung.

O Neues Attentat der Zuffrageten. Im Hause des verstorbenen Arthur Chamberlain in Birmingham fand der Türhüter ein mit Pulver gefülltes Gasrohr mit einer Zündschnur, die durch eine Lampe hatte entzündet werden sollen, die allerdings ausgegangen war. In der Nähe lag eine Postkarte an den Minister des Innern, anscheinend von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts herührend, mit der Bemerkung, daß der Kriegszustand fortbestehe.

O Epidemien in den französischen Garnisonen. Noch immer nehmen die Erkrankungen von Soldaten, namentlich in den Garnisonen an der Ostgrenze zu. Im Militärkrankenhaus in Nancy befinden sich gegenwärtig 500, in Toul 800 und in Lunéville 125 Kranke. Auch in Paris hat sich der Gesundheitszustand eher verschlechtert. Die behandelnden Ärzte haben wegen der bedenklichen Überfüllung der Spitäler die Einlegung einer außerordentlichen Kommission zur Nachprüfung der Militärärztlichkeit der im Vorjahre überhastet eingestellten Rekruten gefordert. Aus Algier wird gemeldet, daß die Rekruten aus den Antillen, die nach Algerien verlegt worden waren, weil sie in Südfrankreich massenhaft erkrankten, auch das algerische Klima nicht vertrugen.

O Fallschirmabstimmung aus dem Aeroplan. Mit einem selbst erfundenen Fallschirm verleben, flog der französische Flieger d'Ors mit dem Aviatiker Lemoine im Pariser Aerodrom in einem Doppeldecker-Eindecker auf. In etwa 3000 Meter Höhe sprang d'Ors ab. Innerhalb weniger Sekunden öffnete sich sein Fallschirm und brachte ihn sanftmütig in immer mäßiger werdender Geschwindigkeit zur Erde. Der Abstieg dauerte insgesamt 30 Sekunden.

O Geheimvoller Mordakt. In Melun fand man den Pariser Fabrikanten Léon und seine Frau in ihrer Villa ermordet an. Die beiden Leichen waren von zahlreichen Revolverkugeln durchbohrt, alle Lären der Villa waren erbrochen. Einen Revolver fand man neben den Leichen liegen. In der Wohnung war nichts in Unordnung, so daß angenommen wird, daß hier ein Mordakt vorliegt.

O Schutz gegen Eisberge. Die englische Allan-Line hat ihren neuen Dampfer „Albatros“ mit einem Motorboot zum Schutze gegen das Eis ausgerüstet. Es handelt sich um eine neue Vorrichtung für die Sicherheit der transatlantischen Dampfer. Das Motorboot ist auf der Unterseite gebaut worden und hat etwa die Größe eines Rettungsbootes. Der Motor entwickelt 30 Pferdekraft. Das Boot ist ausgerüstet mit einem zerlegbaren Mast, einer ged. Vorrichtung, einem Funkenstrahlapparat und Unterwasserapparat. Solche Fahrzeuge werden

bei nebeligen Wetter ausgesandt werden, um mittels telegraphisch die Lage von Eis und anderen Gefahren zu melden. Sie werden aber auch von großen Werten sein, um Rettungsboote oder brennenden oder sinkenden Schiffen wegzuschleppen. Für diese Zweck führt das Boot eine Rolle eine Welle langen Drahtseiles am Deck. Die „Albatros“ und „Galathea“ werden zwei solcher Boote und der „Sumatrapampfer“ „Mantama“ vier erhalten.

O Verurteilung von Torpedos. Der italienische Ingenieur Maggi hat bekanntlich ein Verfahren entdeckt, auf welche Entfernungen durch elektrische Wellen Sprengstoffe zur Entzündung zu bringen. Nach einigen vielfach erfolglosen Versuchen stante das Interesse an dieser Erfindung wieder ab, jetzt aber hatte Maggi sich an die Marineverwaltung seines Heimatlandes gewendet, mit dem Erfolge, daß der Admiral Formani die Anwendung des Marineministers erhielt, drei mit verschiedenen Substanzen gefüllte Torpedos auf den Grund des Adriatischen zu versenken. Es soll dem Ingenieur gelungen sein, alle drei Torpedos zur Explosion zu bringen. Die italienische Admiralität beschloß darauf, das Projekt anzulassen.

O Lynchjustiz an einem Geisteskranken. Ein 17-jähriger geisteschwacher Bursche in Sombathely in Ungarn namens Kalda hatte die Scheune des Vaters angezündet. Die wütende Bevölkerung drang mit Haken und anderen Waffengegenständen auf ihn ein und schlug ihn zu Boden. Einer der Angreifer rief: „Jaß Feuer mit ihm!“ worauf Kalda gepackt und in die Flammen geworfen wurde. Als man ihn aus dem Feuer zog, war er bereits tot. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

O Vitriolattentat in der Militärkaserne. In der Garnisonkaserne von Amiens ist man noch rechtzeitig einem schändlichen Attentat auf die Spur gekommen. Den Bädern war, bevor sie das gefornete Brot in den Ofen schoben, ein eigenartig scharfer Geruch aufgefallen. Die nähere Untersuchung ergab, daß in den Teig in Abwesenheit der Bäcker Vitriol geschüttet war. Zwei der Tat verdächtige Soldaten wurden verhaftet.

O Schreckstat eines Irrenmännigen. Eine entsetzliche Mordtat nahm der eingeborene Händler Verri in Tripolis, dem hinterbracht worden war, daß seine junge Frau ihm nicht treu sei. Der Eifersüchtige lud die Familie seiner Frau zu einem Essen ein, an dem auch Verri's Familie, seine Frau und vier Kinder, teilnahmen. In das Essen hatte Verri ein betäubendes Mittel gemischt, so daß bald die ganze Gesellschaft, insgesamt neun Personen, in Bewusstlosigkeit lag. Mit einem Schwert tötete er darauf alle Personen bis auf seine Frau, die er in Fesseln legte. Sodann schlich sich Verri in das Haus seines Nebenbuhlers, tötete ihn, schlug den Kopf des Mannes ab und nahm ihn mit in seine Wohnung. Inzwischen war Verri's Frau aus ihrer Betäubung erwacht. Verri zeigte ihr den Kopf des Nebenbuhlers und tötete die Frau auf grausamste Weise, indem er ihr unter allerlei Quälereien nacheinander alle Glieder abschlug. Dann erhängte sich der irrsinnige Mann.

Kleine Tages-Chronik.

Miel, 14. Febr. Der Dampfer „Vachus“ stieß im Kaiser-Wilhelm-Kanal mit dem Dampfer „Didegard“ zusammen. „Didegard“ wurde hart beschädigt und ist gesunken. Zwei Mann seiner Besatzung ertranken.

Görlitz, 14. Febr. Beim Rangieren eines Erlehwagens wurden zwei Beamte überfahren. Einer war sofort tot, der andere hat schwere Verletzungen erlitten.

Berlin, 15. Febr. Vom Kuratorium der Nationalflugschule wird anstelle des zurückgezogenen Preisansprechens für Städte- und Rentenflüge ein neuer Wettbewerb mit einer Gesamtsumme von 150000 Mk. an Preisen ausgeschrieben.

Graz, 15. Febr. Der bekannte Kärntner Volksliederkomponist Franz Kofschitz ist in Wien schwer erkrankt. Man zweifelt an seinem Auskommen.

Vondon, 14. Febr. In der Vorstadt Dorsetton tötete ein Hauswirt seine Frau und seine drei Kinder. Dann entlebte er sich selbst.

Aus dem Gerichtssaal.

Schmiergeldernennen vor Gericht. Im weiteren Verlauf der Verhandlung in dem Bestechungsprozess gegen den Fabrikbesitzer Vesche und Genossen vor dem Magdeburger Landgericht befandete ein früherer Vertreter der Firma Thurn u. Welsche, daß ihm zum Zweck des Verkehrs mit den Meistern Ritten mit den Provisionsläden übergeben worden seien. Geschmiert werde aber nicht nur in der Lackindustrie, sondern in fast allen anderen Industriezweigen. Der Direktor Hamuth-Erfurt von den Thüringer Viechindustrie-Verkeren erklärte, daß die Lack- und Farbenbranche ganz allgemein als Schmierbranche bezeichnet werden. Er habe der Firma Thurn u. Welsche und allen ihren Vertretern unter Androhung des Dinausschlusses jedes Schmierens seiner Leute streng verboten. Damit habe er den Beweis erbracht, daß es auch ohne Schmierer gehe. Was die Fälle anbelangt, in denen Angehörige der kaiserlichen Werften in Kiel und Danzig und Eisenbahnbeamte Gelder erhalten haben, in einem Falle sogar bis 100000 Mark, erklären wieder die Angeklagten, es habe sich nur um Anerkennungsgelder gehandelt. Irigendwelchen Einfluß auf Befestigungen haben diese Beamten nicht gehabt. Der Direktor Reichstein hielt auf dem Standpunkt, daß es auch Ladefabriken gibt, die keine Schmiergelder zahlen. Aber im übrigen müsse man sagen, daß nicht nur in der Lackbranche mit Schmiergeldern gearbeitet werde, sondern auch in vielen anderen Branchen. Dagegen erklärt ein Sachverständiger, daß nach seiner Kenntnis der Dinge von einer derartigen Ausbreitung des Schmiergeldernennens in der Lackbranche nicht die Rede sein könne. — Das Urteil gegen die beiden Brüder Vesche lautete auf je einen Monat Gefängnis und 50000 Mk. Geldstrafe. Ledebed erhielt 300 und Fräulein Altmann 200 Mk. Geldstrafe.

Karnevalszeit an der Spree.

(Von unserem ständigen CB.-Mitarbeiter.)
Berlin, im Februar.

Ein feinsinniger Franzose, der studienhalber einen Winter in Berlin weilte, hat im Pariser „Temps“ über den Berliner Karneval u. a. geschrieben, er beginne in — Leihhaus. Ganz unrichtig hat dieser scharfe Beobachter nicht gehabt: Der Frackanzug, die Nähmaschine, die goldene Uhr, das Armband, der Brillantkamm, ja das Bett, das doch im Winter nötig gebraucht wird, wandert manchmal zum Verleiher, um das Geld für den Karneval heranzuschaffen.

Und was nennt der Berliner nun eigentlich Karneval? D. er ist weitläufig, ihm nennen nicht die wundervollen

paar Tage vor Aschermittwoch, die der Südländer in ihrer janzehenden Lustigkeit und farbenprangenden Schönheit anstößt, wie nur je ein Lebenskünstler in einer kurzen Spanne Zeit seines Daseins schwelgen kann. Nein, Berlin beginnt noch immer seinen Karneval, wie einst die Italiener Anfang Januar. Freilich, das Geld reicht nicht immer bis zum Ende Februar — dafür aber gibt's auch hier kein einheftliches, von einem einzigen Gedanken überquellender Lebensfreude getragenes Fest, an dem alt und jung, arm und reich teilnahme, sondern eine ganze Reihe von Veranstaltungen, Kostümbällen, Maskeraden — und Hochbierfesten; denn auch sie zählen ja zum Berliner Karneval.

Es gab eine Zeit, wo auch der Nörgler den Einzug der Münchener Truppen in Berlin, die jetzt die Hochbierfeste bei uns abhalten, mit Freuden begrüßen konnte, damals, als die Berliner Hochbierfreudigkeit und die ersten Versuche der Karnevalsfreudigkeit auszuarbeiten drohten in Madukauf, Perestroikung und Notigkeit. Da war es die urbayerische Gemütslichkeit, die in das frohliche Vergnügen eine neue Note brachte. Aber diese Stadt ist eine unbarbarische Spitz. Sie tötet jeden, der ihre Näffel nicht lösen kann. Und so ward auch nach und nach der bayerische Humor erwürgt: es blieb nur die mit bunten Papierfetzen behangene Halle, in der ganz geschäftsmäßig und ohne innere Anteilnahme ein paar „Damen und Herren“ aus dem bayerischen Hochwald oder aus dem Bittertal längst abgedroschene Weisen auf der Hüfte runterleiern, während andere mit den Füßen trampeln, was man Schupplatteln nennt.

Um das Bodium wagt das Berlin, die ganze und halbe Welt. Man spricht nur noch im Jargon des Bayern, deren Mutterlaute man nicht trifft und darum wiedergibt, als hätte man Röhre im Halse. Und wenn dann ein Bißgold auf die Idee kommt „Zuhu“, „Prost“, „G'uffal“ zu rufen, dann erreicht die Lustigkeit ihren Höhepunkt, vorausgesetzt, daß man genügend getrunken hat.

Das ist der Karneval der breiten Massen! Und sonst? Seit Jahren lassen sich mehrere sogenannte rheinische Karnevalsgesellschaften angelegen sein, echte Fröhlichkeit und gesunden Humor nach hier zu verpflanzen — aber auch diese Bemühe sind von der Hochbeinigkeit, Blumpheit, Schwerblütigkeit erwürgt worden. Unser Biß ist wie der Franz Moor's, Störpionensittich. Es kommt wirklich nicht darauf an, ob ein Karnevalsfest einige tausend oder zehntausend Mark verschlingt — im Grunde genommen bleibt's eine Maskerade ohne den Schwung und das Temperament, ohne den Zauber, der den südländischen Karneval der Düsseldorf, Köln und Münchener Feste zu Ehren des Brunsen mit der Karrenkappe unvergänglich macht. Und nirgends ist die Aschermittwochsstimmung deshalb so berechtigt als in Berlin, das alles in seine Kultur aufnehmen will und doch so wenig verwerten kann.

Alfons Bertillon zum Gedächtnis.

Von Dr. V. Emto.

Ein origineller Pfadfinder auf dem Gebiete praktischer Wissenschaft ist mit dem in Paris verstorbenen Alfons Bertillon dahingegangen. Er ging von der Volkswunde aus, die kaum hundert Jahre alt, die Beschreibungen fremder Rassen, wie sie bisher seit dem grauen Altertum geübt wurde, überwand und ein genaues System für die Beobachtungen ausarbeitete. In wenigen Jahrzehnten hat diese Wissenschaft ein Material zusammengemacht, das die Zeiten überdauern wird. Wichtig wurde es aus praktischen Gründen: dem der Kolonisations-eifer der modernen Völker setzt die genaue Kenntnis der Sitten und Bräuche, der sittlichen und religiösen



Vorstellungen, der körperlichen und seelischen Eigenart jener Stämme voraus, die von uns zu Unrecht als „Naturvölker“ bezeichnet werden. Auch diese Völker haben eine geschichtliche Entwicklung durchgemacht. Wanderungen und Siedelungen, äußere Ereignisse und innere Ausübung, Mischungen und Kreuzungen haben sie geformt und zu dem gemacht, als was sie uns jetzt erscheinen. Jetzt: dem die Verührung mit der europäischen Zivilisation wird ihre Artung wieder in neue Richtungen drängen. Mit einer umfassenden Beschreibung dieser „wilden“ Völkerschaften setzte Bertillon's Arbeit ein. Sie wurde wertvoll durch die genauen Messungen.

Diese als Anthropometrie bezeichnete Wissenschaft hat schwer um ihre Existenz ringen müssen. Nicht zuletzt, weil eifrige Rassenfanatiker die gewonnenen Ergebnisse der körperlichen Untersuchung vornehmlich auf die Bewertung seelischer Eigenschaften anzuwenden versuchten. Und es ist keine Frage, daß schon jetzt die allgemeine Gültigkeit des Rassenbegriffes heftig erschüttert worden ist. So wäre vielleicht auch der Wert der Messungen allmählich entleert worden und zu einer iden Spielerei geworden, wenn sie nicht Bertillon auf einem Gebiete zur Anwendung gebracht hätte, an das kein Forscher gedacht hat.

Hier liegt Bertillon's großes Verdienst. Er vermaßte als erster das Ausmessen von Menschen für die Wiedererkennung einzelner Personen nutzbar zu machen. So gewann die menschliche Gesellschaft eine neue, wichtige Waffe im Kampfe gegen das Verbrechertum. In jahrzehntelanger Arbeit hatte Bertillon, der 1830 zum Leiter des Erkennungsdienstes bei der Pariser Kriminalpolizei ernannt wurde, die Methoden verfeinert, und man kann heute getrost behaupten, daß es keine Kunst der Barbare keine Methode der Selbstverstümmelung gibt, die heute einen Verbrecher vor der Rekognosizierung leert. Bertillon hat durch genaue Messungen von Kopflänge, Kopfbreite, Länge der Mittelfinger und des kleinen Fingers, der Nase, Unterarme, durch genaue Charakterisierung der Augenbrauen, der Regenbogenhaut, der Nasenform, durch Aufnahme der Sprecheigenheit und ein originelles System der Photographie fast alle nur mög-

lichen Verbindungen ausgenommen. Ein Griff in die Kartothek, und sofort ist festgestellt, ob hier ein alter „Kunde“ auf dem Wege des Verbrechens gefaßt wurde. Durch die in fast allen Kulturstaaten nach der gleichen Methode gemachten Messungen ist zugleich auch eine Verständigung getroffen worden, so daß der Verbrecher eines Landes auch nicht in einem fremden Lande als großer „Unbekannter“ auftauchen kann.

Den Gipfel dieses rechten „Sicherheitsdienstes“ aber stellt die von Bertillon eingeführte Daktyloskopie (die Lehre von den Fingerabdrücken) dar. Er hat sie nicht erfunden. Sie war schon seit Jahrtausenden in China bekannt. Bertillon hat sie nur wiederentdeckt und nutzbar gemacht. Wir haben nämlich in unsern Fingerspitzen verästelte Linien. Man sehe sich eine Fingerkuppe an, und man wird dort allerlei Linienbögen finden, die scheinbar unregelmäßig von rechts nach links, von unten nach oben ziehen. Bei aber Tausende solcher Zeichnungen beobachtet, findet man eine bestimmte Regelmäßigkeit. Es gibt Grundformen, die individuell verschieden immer wiederkehren. Damit ist für die Ordnung eine Handhabe gegeben. Unsere Kriminalisten machen nun nach Bertillons Vorschlag Stempelabdrücke von jedem einzelnen Finger. Und damit ist die Wiedererkennung für immer gesichert. Wird ein unsicherer Mensch gefaßt, der Namen, Herkunft, Vergangenheit verschweigt oder irreführend angibt, dann muß ihm alles Gesunkener nichts. Er muß Finger für Finger auf ein Stempelfeld drücken und einen Abdruck auf einen Vogen machen, der für jeden Finger ein bestimmtes Feld hat. Aus dem Charakter der Linienführung erkennt der Kriminalist sofort, wo er in seinem Fingerabdruckarchiv zu suchen ist. Und indem er vom allgemeinen Typus immer mehr auf die persönlichen Besonderheiten übergeht, stellt er dann fest, ob der Verbrecher bereits aufgezeichnet ist. Das Messsystem vervollständigt dann die Wiedererkennung. Zwar haben die Verbrecher — der Entwicklung der Wissenschaft liebevoll folgend — jetzt angefangen, nur noch mit Handschuhen zu arbeiten, damit nicht aus den Fingerabdrücken auf Fingerspitzen gleich die rechte Fährte gezeigt wird, aber sie haben damit Bertillon nicht unschädlich gemacht.

Nun ist dieser furchtbare Feind der Schädlinge unserer Gesellschaft gestorben. Aber die Verbrecher können doch nicht frei aufatmen, denn Bertillons Werk lebt. Und das ist peinlich.

Bunte Zeitung.

Ein Abrüstungsvorschlag von 1870. Ein unbekannter Bismarckbrief wird jetzt von einer Pariser Zeitschrift veröffentlicht. Dieser Brief ist die Antwort Bismarcks auf eine Interpellation des damaligen englischen Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern, Clarendon, der auf Ansuchen Frankreichs bei der preussischen Regierung vertraulich hatte anfragen lassen, ob sie in eine von beiden Staaten gleichzeitig vorzunehmende Verminderung ihrer Armeekontingente im Interesse des europäischen Friedens einwilligen würde. Bismarck lehnt in dem ausführlichen Schreiben an den Grafen Bernstorff dieses Verlangen ab mit dem Hinweis auf die überaus schwierige geographische Lage Preußens, die von der der anderen Großmächte so ganz verschieden sei. Österreich, Frankreich und Rußland besäßen Armeen deren jede numerisch derjenigen Preußens überlegen sei. Die Aufrechterhaltung des Friedens hänge nicht von den friedlichen Absichten der Kaiserinnen selbst

ab, sondern von Zufällen, die kein noch so mächtiger Monarch oder noch so einflußreicher Staatsmann vorhersehen könne. — Dieser Briefwechsel hat kurz vor dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges stattgefunden.

Ein frühliches Familienfest. Man muß die Feste feiern, wie sie fallen. So dachte wohl ein Ehepaar in Christiania, das nach sechsjährigem Zusammenleben auf Antrag der Ehefrau durch Nichterkrankung geschieden wurde. Da auf keiner Seite ein Groll gegen die andere Partei zurückgeblieben war, beschloßen die Ehegatten noch einmal gemeinsam ein Fest zu geben, das als Verherrlichung des Scheidungsgebändens bestimmt war. In demselben Hotel, in dem seinerzeit das Hochzeitsmahl gehalten worden war, versammelten sich auch die zahlreichen Gäste zum Scheidungsmahl, und selbst ein Trunk auf das Wohl der geschiedenen Gattin fehlte nicht, und diesen brachte sogar der Ehegatte selbst aus, indem er ihr für die schönen glücklichen Jahre des Zusammenlebens dankte. Das Fest hatte jedenfalls den Reiz der Neuheit für sich, und die Stimmung soll nichts zu wünschen übrig gelassen haben.

Reinlichkeit auf höheren Befehl. Im Petersburger Theaterleben soll jetzt mit einem alten Brauch aufgeräumt werden. Die russischen Hoftheater sind nämlich an Sonnabenden und Tagen vor hohen Festen geschlossen, was noch auf eine Vorschrift aus alten Zeiten zurückzuführen ist. In jenen Zeiten, als die Schauspieler noch in gewissem Sinne als „unehrlich Volk“ betrachtet wurden, war es nämlich ein streng durchgeführtes Gesetz, daß diese an Sonnabenden — haben mußten. Das Personal der Reinigungsanstalten hatte scharfe Kontrolle zu üben und Verzicht zu erstatten, wer sich etwa dieser Pflicht entzogen hatte. Jetzt liegen die Verhältnisse anders und — wahrscheinlich im Vertrauen, daß die Schauspieler auch freiwillig haben werden — will man den alten Kopf abschneiden, und so werden die Hoftheater in Zukunft auch an den Sonnabenden ihre Pforten öffnen.

Zuviel des Guten. Daß auch ein an sich recht verlockendes Angebot nicht zum Ziele führen kann, mußte in den letzten Tagen ein Bewerber an sich erfahren, der gern den ausgeschriebenen Posten des Totengräbers in St. Angbert erlangen wollte. 75 Bewerber aus allen Schichten der Bevölkerung hatten sich gemeldet. Einer z. B. bemerkte ausdrücklich, daß er furchtlos sei, was ihm seine Frau bestätigen konnte. Den Vogel abgeschossen hat aber ein anderer, der in seinem Gesuch an den Stadtrat dieien eindringlich bittet, doch seine Stimme auf ihn zu vereinen, er verspreche dafür, alle Stadträte umsonst zu beerdigen und noch einen Meter tiefer als die gewöhnlichen Menschen. Der Stadtrat ging jedoch merkwürdigerweise auf das verlockende Angebot nicht ein und wählte einen andern.

Königin Alexandra und die Zirkusdirektorin. Als die Zirkusdirektorin Schreiber vor einigen Tagen in dem Zirkus in London, in dem sie beschäftigt ist, erschien, erfuhr sie zu ihrem Schreck, daß ihr Pferd in der Nacht gestorben war (es soll vergiftet worden sein). Die Königin-Mutter Alexandra hörte von der Sache und beschloß, der Künstlerin, die ihr als Landsmännin besonderes Mitgefühl einflößte (Fräulein Schreiber ist, wie die Königin, Dänin von Geburt), ein Pferd aus ihrem eigenen Marstall zu schenken. Das wäre nun weiter nicht aufregend, wenn die Übergabe des geschenkten Rosses nicht unter ganz besonderen Feierlichkeiten stattgefunden hätte. Die Königin erschien mit mehreren Hofdamen im Olympia-Theater und nahm in ihrer Loge Platz. Auf ein Zeichen, das sie gab,

trat ihr Stallmeister mit einem prächtigen Schimmel am Jügel mitten in die Arena. Dann erschien Fräulein Schreiber, machte vor der Königin eine tiefe Verbeugung, setzte sich aufs Pferd und begann hohe Schule zu reiten. Das Publikum war entzückt und feierte in feiner Begeisterung sowohl die Reiterin wie auch die Königin.

Neuestes aus den Witzblättern.

Die Züme. Mein Freund hat eine tolle Nase. Eine, die vorn wirklich ganz schön ist. Als er neulich die Münchener Straßenbahn bestiegen hatte, sagte der Schaffner: „Sie, die Nas'n fällt unter die Dahnadelverordnung! Hal' S' auf die Nas'n loan Schuß net aufsteden, müß'n S' absteigen!“

Ich hab mir's überlegt. „Ich warte auf den nächsten Generalparade!“ Geipart ist gefahrt.“ Alois Schwindlmeier, Steuerzahler. (Zugend)

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (z. Trangerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-schöner Ware). Heute wurden notiert: Königsberg I. Pr. K 148—148.50, H 144—162.50, Danzig W bis 184, R 142—150, H 138—165, Siedlin W bis 179 (feinster Weizen über Notiz), R 130—149, H 125—148, Posen W 178—182, R 140—143, Bg 152—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 145 bis 147, Bg 152—155, Fg 140—143, H 142—144, Berlin W 185 bis 188, R 151—151.50, H 149—175, Leipzig W 176—183, R 153—157, Bg 170—180, H 154—166, Magdeburg W 185 bis 187, R 151—153, Bg 160—163, H 167—170, Hamburg W 192 bis 194, R 152—155, H 160—170, Mannheim W 197.50—205, K 162.50—165, H 162.50—180.

Berlin, 14. Febr. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 21.75—27. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18.70—21, Abn. im Mai 19.65. Rubig. — Rüböl geschäftslos.

Berlin, 14. Febr. (Schlachtlehmarkt). Auftrieb: 2018 Rinder, 1154 Kälber, 2228 Schafe, 13 694 Schweine. — Preise (die eingemaltemen Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmatt. a) 80—85 (10—12), 2. Weidematt: b) 79—83 (16—18), c) 80—87 (14—18), d) 75—81 (10—12), B. Bullen: a) 83—88 (18—21), b) 80—84 (15—17), c) 75—81 (10—12), C. Färsen und Kühe: b) 74—77 (12—14), c) 69—75 (13—14), d) 64—66 (13—15), e) bis 70 (bis 8). — 2. Kälber: b) 112—113 (67—68), c) 100—105 (60—63), d) 93—100 (53—57), e) 71—87 (39—48). — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 99—98 (45—48), b) 80—88 (10—14), c) 73—83 (35—40). — 4. Schweine: a) 61—63 (49—50), b) 60—62 (48—50), c) 59—61 (47—49), d) 58—59 (48—47), e) 58—58 (45—48), f) 58—60 (46—48). — Marktverlauf: Rinder langsam. — Kälber rubig. — Schafe platt. — Schweine rubig.

Sadamar, 12. Febr. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis per Malter.) Roter Weizen 16,00 Mk., weißer Weizen 15,50, Korn 11,90, Prangergerste 0,00, Futtergerste 00,00, Hafer 8,00 Mk. Butter per Pfund 1,00 Mk., Eier 2 Stück 18 Pfg.

Diez, 6. Febr. (Durchschnittspreis per Malter.) Roter Weizen 16,00, weißer 15,50, Korn 11,70, Hafer 7,90, Prangergerste 10,75, Futtergerste 9,00 Mk. Butter per Pfund 1,10 Mk., Eier 1 Stück 8—10 Pfg.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtiges Wetter für Dienstag den 17. Februar 1914. Meist wolfig, nur streichweise leichte Regenfälle, vorübergehend ein wenig fält-r.

Eichen-Nußholz-Verkauf.

Aus dem hiesigen Stadtwalde sollen im Submissionswege zum Verkaufe kommen:

- 133 Stämme 3. Klasse (darunter 50% A-Stämme) mit zusammen 114,53 Festmetern
- 161 Stämme 4. Klasse (darunter 30% A-Stämme) mit zusammen 85,31 Festmetern
- 295 Stämme 5. Klasse (darunter 30% A-Stämme) mit zusammen 76,83 Festmetern.

Schriftliche Angebote sind bis Freitag den 20. dieses Monats, mittags 12 Uhr hierher einzureichen.

Hachenburg, den 7. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Fichtennußholz-Verkauf.

Donnerstag den 19. Februar d. J. vorm. 10 Uhr werden im hies. Gemeindevald Distr. Gitzbeul 14 und Weidenfeld 22

356 Stg. 1., 345 Stg. 2. und 194 Stg. 3. Kl. an Ort und Stelle und mittags 1 Uhr im Saal Hülpfisch aus Distr. Weidenfeld 21

760 Stämme zu 385 Festmeter

aus Distr. 14 und 22

596 Stämme zu 157,63 Festmeter meistbietend verkauft.

Das Holz lagert an guter Abfahrt, 3 km von Bahnhof Hachenburg. Nähere Auskunft erteilt Förster Gutth in Altstadt.

Gehlert b. Hachenburg, den 8. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Rißner.

Zur Frühjahrs-Saison

empfehle mein großes Lager in fertigen Anzügen für Herren, Burlichen und Knaben

Hosen

in Rammgarn, Buckskin, Manchester, extra Prima doppelt gewirntem Filot

acht blauen Jacken in Leinen und Dress usw. usw.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hachenburg.

An die Einzahlung der rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das vierte Quartal wird hiermit erinnert.

Hachenburg, den 16. Februar 1914.

Die Stadtkasse.

Dura-Taschenlampen-Batterien

Rubin 7—8 Stdn. Brenndauer 50 Pfg. per Stück

Granat 11—12 Stdn. Brenndauer 60 Pfg. per Stück

Niederlagen bei:

H. Dreyer H. Orthey Pickel & Schneider Hachenburg.

Kompl. Taschenlampen dazselbst in großer Auswahl billigt zu haben.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr gediegenes Wissen und Können dem Studium der weltbekanntesten **Selbst-Unterrichts-Werke** Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustin'schen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Ilzig. 6 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einz.-Frelwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzelne Lieferungen 2 Mark 120.) Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst. Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Bereich wissenschaftlicher Lehrentitäten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, gediegene Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorzuziehender Weise auf das Verarbeiten.

Dieser Zweck wird dadurch erreicht: A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Natur vollständig nachgehoben wird, B. dass der Unterricht in so einfacher und verständlicher Weise erteilt wird, daß jeder den Lehrstoff verstehen kann, und C. dass bei dem brieflichen Fernunterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluß-Prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Waschmaschinen

Buttermaschinen

Zentrifugen

Große Auswahl! Billigste Preise! Bequeme Teilzahlungen.

C. von Saint George, Hachenburg.

Bringe hiermit mein Lager in Polstermöbeln

in empfehlende Erinnerung und bemerke noch, daß ich im Monat Februar, auf alle auf dem Lager habenden, trotz der bekannten guten Qualität und billigen früheren Preise, gegen Kasse noch 20% Rabatt gewähre. Bebe während dieser Zeit Divans schon von 40 Mk. gegen bar ab.

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Großes Lager in Zonophon- und Grammophon-Platten

Sprechmaschinen aller Art.

Erhalte jede Woche neueste Aufnahmen.

Albert Berner, Erbach (Westerwald).

Leibbinden und Buchbänder

in allen Größen vorrätig.

Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg.

Junges Mädchen

für halbe Tage gesucht. Hachenburg, Alter Markt 49.

Dienstmädchen

Braves, fleißiges sucht (nur für Hausarbeiten) Andr. Brach, „Westerw. Hof“ Gerfsbach bei Selters.

Rechnungsformulare

in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens

Druckerei des „Erzähler vom Weherwald“ in Hachenburg.

Frisches Buchenholz

in allen Größen vorrätig.

Karl Jung, Fabrikantenmeister Hachenburg.

Ichöne Buchenspäne

hat zu verkaufen

Carl Jung, Fabrikantenmeister Hachenburg.